

Die „Hölzernen Männer von Baunach“ in der Zehntscheune

Eigentlich passen sie überhaupt nicht zusammen, weder vom Alter, noch von ihrer Funktion her: Da sind ein Hoftor sowie eine Scheune, und trotzdem haben sie zueinander gefunden und blicken nun beide gemeinsam hoffnungsvoll in die Zukunft.

Die Baunacher Zehntscheune

Wenden wir uns zunächst einmal der Scheune zu, der „Zehntscheune“ am „Zentweg“, einmal mit „h“ und einmal ohne „h“ geschrieben. Ist dies ein Widerspruch? Wenn unsere Vorgänger, den Weg zur

Zehntscheune gemeint hätten, wäre das Straßenschild verkehrt. Wenn sie aber die „Zent Baunach“, die Bezeichnung des ehemaligen Verwaltungs- und Gerichtsgebietes als Namensgeber gewählt haben, dann ist das Schild korrekt. Letzteres dürfte auch richtig sein, denn diese Straße ist eine wichtige Verbindung vom ehemaligen Bamberger Tor zum Marktplatz.

In einer Zehntscheune wurde der zehnte Teil der bäuerlichen Erträge, die frühere (ursprünglich kirchliche) Steuer, die meist in Naturalien wie Getreide, Rüben, Heu etc. geleistet wurde, gesammelt, gelagert und dann weiterverkauft. Für die Baunacher Zehntscheune konnten die dendrochronologischen Untersuchungen Thomas



Abb. 1: Die aktuelle Ansicht der Zehntscheune.

Foto: Bildarchiv des Heimatmuseums Baunach.

Eißings nachweisen, dass die zum Teil geflößten Tannenhölzer für ihren Bau im Winter 1576/1577 gefällt worden sind. Das Fachwerkgefüge mit zweifach geriegelten Wandfeldern zeigt auch schon K-Streben, während das Giebeldreieck mit zwei sich unterhalb des Firstes überkreuzenden Streben akzentuiert ist.¹ Die drei, heute am Ostgiebel der Scheune angebrachten steinernen Wappen (zweimal „von Rotenhan“ und einmal „von Schönborn“) haben keinerlei Bezug zur Zehntscheune. Vielmehr wurden sie, als das nahe gelegene Stadttor im 19. Jahrhundert abgerissen wurde, dort abgenommen und an der Scheune angebracht.

Nach der Zerstörung der Stufenburg durch den Markgrafen Albrecht II. Alcibiades von Brandenburg im Jahre 1553² wurde die Verwaltung des fürstbischöflich bambergischen Amtes Baunach in die Stadt Baunach verlegt. Der Bau einer Zehntscheune war notwendig geworden, weil eben die Burg für die Lagerung des „Zehnts“ nicht mehr zur Verfügung stand.

Nach Auflösung des Oberamtes Baunach im Zuge der Säkularisation im Jahr 1802 kam die Scheune an die Brauereien Obleyhof und Mötzingen, die sie als Lageraum nutzten. Erst in jüngster Zeit konnte die Stadt Baunach durch Tausch und Kauf die denkmalgeschützte Scheune erwerben.

Mit Hilfe der Städtebauförderung wurden in den Jahren 2000/2001 zunächst zwei Drittel der Scheune restauriert,³ die daraufhin von den Vereinen für Veranstaltungen und als Lagerraum genutzt werden konnte. Das letzte Drittel der Zehntscheune wurde dann erst vor einigen Jahren von der Stadt erworben und wird nun in den Jahren 2026/2027 wiederum mit Geldmitteln der Städtebauförderung umgebaut. Dabei sollen Toiletten und Versorgungsräume entstehen.



Abb. 2: Detailansicht eines der beiden Rittersleute.
Foto: Bildarchiv des Heimatmuseums Baunach.

Die Hölzernen Männer von Baunach

Viele Geschichten und Vermutungen ranken sich um dieses Tor: So schreibt Regierungsbaumeister Fritz Fuchsenberger 1909, „[d]ass das Tor aus der Ruine Stufenburg stammen soll, der 1525 im Bauernkrieg und 1553 im Markgräfler Krieg weitgehend zerstörten und gebrandschatzten Burganlage, die im Mittelalter die Grafen

von Truhendingen westlich von Baunach auf dem Stiefenberg errichtet hatten.“⁴

Der Baunacher Chronist Alois Schenk erzählte 1924 in seinem Gedicht „Die Torasmen zu Baunach“, dass Kaiser Karl IV. im Jahr 1346 das Tor seinem treuen Gefolgsmann Ritter Kurt von Baunach zur Hochzeit geschenkt hätte.

*Preist und rühmt die alten Helden,
die hier stehn im Sonnenglanz,
ehrt sie, wenn auch Lieder melden
nichts von ihrem Ruhmesglanz!“⁵*

Mit den Helden meinte Schenk die Ritter Kurt von Baunach und dessen Freund Hans von Giech. Viele Baunacher sahen in den beiden Männern aber auch Rittersleute aus dem Geschlecht der Rotenhan und Lichtenstein. Manch' andere wollten

darin auch das ehemalige Eingangstor zum Baunacher Amtsschloss, dessen Bau 1689 von Leonhard Dientzenhofer begonnen wurde, erblicken.⁶

Doch all diese Geschichten muss man wegen der auf dem Sturz des Tores genannten Jahreszahl 1710 in das Reich der Legenden verweisen, denn diese ist korrekt, wie die Dendrochronologie beweist. Dort prangt auch der eingeschnitzte, frühneuhochdeutsche Spruch: „WER UNTER DIESEN DUHR HINEIN GEHD UND IN SEIN SIN ZUM SDEHLEN SDEHD ES ISD MIIR LIEBER ER BLEIBD DAR AUSEN ICH HAW DARINEN KAZEN DIE SELWER MAUSEN“.⁷ Diese eher derbe und bäuerliche Mahnung passt für ein fürstbischöfliches Amtsschloss überhaupt nicht.



Abb. 3: Das Hofor an seinem ursprünglichen Standort im Jahr 1909.

Foto: Bildarchiv des Heimatmuseums Baunach.

Bei den „Baunacher Hölzernen Männern“, wie sie genannt werden, handelt es sich schlicht und einfach um ein großes unterfränkisches Hoftor, das einst in einer zur damaligen Zeit (1710) durchaus üblichen Form ein Gehöft nach außen abschloss. Auch ist es mit seinen beiden Rittersleuten, die mit verschränkten Armen und angewinkelten Beinen dargestellt sind und den Eingang bewachen, sowie mit dem originellen Sinnspruch im Querbalken ein wirklich sehr prächtiges Tor. Im Laufe der Zeit wurden solche Einfahrtsgestaltungen immer weniger. Überdies waren die Baunacher – auch auf Grund der vielen Legenden, die sich darum rankten – auf ihr Tor sehr stolz. Auf einem Foto aus dem Jahr 1909 steht das Tor noch am Anwesen Ruß (Haus Nr. 13), wo es seinen Zweck als Hoftor erfüllt.

Am 27. Januar 1909 schrieb das Bamberger Volksblatt: *„Unaufhaltsam scheint der Verkauf bayrischer Kunstdenkmäler fortzuschreiten [...] jetzt das bekannte Holztor an einem Privathaus in Baunach.“*⁸ Was war geschehen? Die Familie Ruß wollte ihr Anwesen mit der Hausnummer 13 erneuern, wobei ihnen das alte Tor im Weg war. Ein Käufer für das Tor war freilich in Person des Münchner Kunsthändlers Merkl schnell gefunden. Man war sich für eine Bezahlung von 500,- Mark handels-einig geworden. Schnell hatte sich jedoch herumgesprochen, dass ein fränkisches Wahrzeichen nach Süden, nach München, verschleudert werden sollte. Die Empörung in Baunach und Umgebung war entsprechend groß.

Kein Geringerer als Regierungsbaumeister Fritz Fuchsberger (1876–1945), der damals gerade mit der Restaurierung der Baunacher Pfarrkirche betraut war, setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um den Abtransport des Tores zu verhindern. So-



Abb. 4: Zum 1927 von der Frankenbund-Gruppe Bamberg organisierten Heimattag in Baunach waren die Hölzernen Männer ein Motiv für Postkarten.

Foto: Bildarchiv des Heimatmuseum Baunach.

fort schaltete er das königliche Generalkonservatorium, den Vorgänger des heutigen Landesamtes für Denkmalpflege, ein und bekam Unterstützung. Auch die Presse, die Stadt Baunach, das Bezirksamt, der historische Verein Bamberg, alle bemühten sich, das originelle Tor für Baunach zu erhalten. Doch ein Kaufvertrag ist eben ein Vertrag, der rechtliche Gültigkeit hat. Zu guter Letzt schob das Bezirksamt Ebern dem drohenden Verlust doch noch einen behördlichen Riegel vor, indem das Amt dem Kunsthändler telegraphierte, dass nach distriktspolizeilicher Vorschrift die Entfernung des Tores nicht genehmigt werden könne. Man hatte nämlich festgestellt, dass das Tor unter anderem als Sicherheit

für einen Kredit diente, den der Besitzer aufgenommen hatte. Also wurde erneut verhandelt und das Tor für 550 Mark wieder zurückgekauft. Distriktsrat, Gemeinde, Historischer Verein Bamberg und Privatpersonen hatten die nötige Geldsumme zusammen aufgebracht.⁹

Das Tor wurde restauriert und schließlich 1910 neben dem damals neuen Kinderheim aufgestellt und in die Flucht des Gartenzaunes eingebunden. Da man auf die hölzernen Torflügel keinen Wert mehr legte, war das Tor ab jetzt nur noch das Wahrzeichen Baunachs und kein Hofeingangstor mehr.

1936 bemühte sich Bürgermeister Karl Mötzing (1933–1945) um die erneute Restaurierung des Tores, das mittlerweile zahlreiche Risse und Sprünge im Holz aufwies. Der Bamberger Restaurator Hans Leitherer wurde mit den Arbeiten beauftragt. Die Tragpfosten gesund zu schneiden, fehlende Teile durch neues Eichenholz zu ersetzen, die Risse mit flüssigem Holz zu füllen und abschließend alles mit Leinölfirnis einzulassen, war seine damalige Aufgabe.¹⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau machte man sich wieder Sorgen um das Baunacher Wahrzeichen. Auf Vorschlag des Frankenbundes versetzte man 1971 das Tor in die Grünanlage des aufgeschütteten Stadtgrabens nur unweit vom alten Standort entfernt. Bei der Versetzung wurde das Tor vom Münchner Bildhauer Günter Lenz restauriert. Das mürbe Holz wurde nach dem Lemi-San-Verfahren gehärtet. Mit einem eingefärbten Polyester-Holzmehl-Gemisch verschloss man die Risse.¹¹ Man konnte nun wieder hindurch laufen.

In den Jahren 1999/2000 wurde im Zuge der städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen der Platz gegenüber dem Anwesen

Haus Nr. 13 neu gestaltet. Man beschloss, die „Hölzernen Männer“ dort hinzuversetzen. Da standen sie nun, nur wenige Meter von ihrem ursprünglichen Standort entfernt.¹² Doch auch hier befanden sie sich nicht lange, denn Wind und Wetter, Sonne und Frost nagten weiter an den alten Eichenbalken, so dass neue Risse entstanden. Im Juni 2009 schrieb die Restauratorin Anja Fuchs nach einer Befunduntersuchung an den Bürgermeister: *„Die schleichende Zerstörung der Hölzernen Männer ist im Freien kaum mehr aufhaltbar. Die einzige Möglichkeit zum nachhaltigen Schutz – nach Konservierung und Restaurierung der Hölzernen Männer – ist die Verlagerung des Standorts ins Innere (unter UV-Schutz).“*¹³

Um das Tor letztlich vor weiterer Zerstörung zu schützen, wurde es 2012 abgebaut und einstweilen in der Zehntscheune eingelagert. Pläne für neue Überdachungen wurden gemacht, andere Standorte gesucht; dies dauerte jahrelang. Das Baunacher Wahrzeichen, die „Hölzernen Männer“, war verschwunden und nur noch auf den Schildern an der Autobahn zu sehen.

Scheune und Tor

An dieser Stelle kommt die Zehntscheune wieder ins Spiel. Nach jahrelanger Suche für eine nachhaltige Lösung wurde im Zusammenwirken mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege beschlossen, die Scheune dergestalt umzubauen, dass die „Hölzernen Männer“ hier dauerhaft stehen können und bei Tag und Nacht jederzeit von außen zu besichtigen sind. Die Umsetzung des Planes stellte für das bekannte Architekturbüro Brückner und Brückner aus Tirschenreuth eine anspruchsvolle Aufgabe dar. Dabei wurde die Scheune innen völlig entkernt, alle Zwi-

Abb. 5: Die „Hölzernen Männer“ an ihrem dauerhaften Standort in der Zehntscheune.

Foto: Bildarchiv des Heimatmuseums Baunach.



schendecken und Stützen entfernt, die Statik total auf den Kopf gestellt, neue Stabilisierungselemente eingebaut und die Scheunentore durch eine verschiebbare Glaswand ersetzt, um einen würdigen, fast musealen Raum für Baunachs „Hölzerne Männer“ zu schaffen.

Das Tor wurde von der Restauratorin Anja Fuchs erneut restauriert. Diesmal nahm man dafür aber nicht mehr Kitt und flüssiges Holz, sondern die schadhaften Holzstücke wurden durch neue Eichen-teile, die abnehmbar sind, ersetzt, sodass man die originalen Teile gut von den ‚Ersatzteilen‘ unterscheiden kann. Ein Muse-

um sollte es nicht werden, weil der Raum auch weiterhin von der Stadt und den Vereinen häufig für Vorträge und Veranstaltungen, aber auch immer beliebter als Kulisse für Eheschließungen unter dem Schutz der beiden Rittersleute genutzt wird.

Auf diese Weise haben Zwei, die gar nicht zusammengehören, zusammengefunden und neue Aufgaben übernommen: Die Scheune schützt jetzt nicht mehr den „Zehnten Teil“, sondern die „Hölzernen Männer.“ Die Rittersleute wachen über alle, die hier ein- und ausgehen oder sich ihr Jawort fürs Leben geben.

Reinhold Schweda (seit 1968 Mitglied der Gruppe Baunach des Frankenbundes) ist Stadtheimatspfleger, rege im von der Frankenbund-Gruppe betriebenen Heimatmuseum tätig und hält seit vielen Jahren Vorträge zu verschiedenen Themen der Baunacher Geschichte. In seiner Rolle als Nachtwächter vermittelt er auf unterhaltsame Weise allerlei Wissenswertes zur Geschichte und Kultur der Drei-Flüsse-Stadt. Reinhold Schweda war von 1984 bis 2014 Mitglied des Stadtrates und von 2008 bis 2014 zweiter Bürgermeister. Seine Anschrift lautet: Bahnhofstraße 4, 96148 Baunach, E-Mail: rschweda@gmx.net.

Anmerkungen:

- 1 Eißing, Thomas: Fach- und Dachwerk in Baunach, in: Stadt Baunach (Hrsg.): Chronik Stadt Baunach. Bd. 3. Baunach 2002, S. 288–289.
- 2 Krimm, Karl: Stadt und Amt Baunach. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Hallstadt 1974, S. 108.
- 3 Wild, Georg: 30 Jahre im Leben der Stadt Baunach, in: Chronik III (wie Anm. 1), S. 439–442.
- 4 Faber, Annette: Die Hölzernen Männer von Baunach. „... Es wäre sehr zu bedauern, wenn dieses bodenständige Altertum dem Denkmalschatze des Landes entgehen sollte...“, in: Böning-Weis, Susanne/Hemmeter, Karlheinz (Hrsg.): Monumental. Festschrift für Michael Petzet zum 65. Geburtstag am 12. April 1998 (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 100). München 1998, S. 682.
- 5 Krimm: Stadt und Amt Baunach (wie Anm. 2), S. 199.
- 6 Faber: Die Hölzernen Männer (wie Anm. 4), S. 683.
- 7 Ebd., S. 682.
- 8 Ebd., S. 681.
- 9 Ebd.
- 10 Ebd., S. 685.
- 11 Ebd., S. 686.
- 12 Wild: 30 Jahre im Leben der Stadt Baunach (wie Anm. 3), S. 438, 440.
- 13 Fuchs, Anja: Schreiben vom 20.06.2009 an den Bürgermeister der Stadt Baunach Ekkehard Hojer.

Das neue Angebot: *FRANKENLAND* digital

Seit Herbst 2022 haben Sie die Möglichkeit, statt der Printausgabe die digitale Ausgabe unserer Zeitschrift zu abonnieren. Dazu müssen Sie nur in einer E-Mail an die Bundesgeschäftsstelle (info@frankenbund.de) Ihre Zustimmung zum Online-Bezug des Frankenlandes erteilen. Sie erhalten daraufhin zum Erscheinungsdatum der jeweils aktuellen Ausgabe einen Link und ein Passwort an Ihre E-Mail-Adresse, mit dem Sie den Zugang zur Online-Ausgabe erhalten.

